

Die Juden

gegen

ihre eigenen Schriftsteller.



Herr Ferdinand Ulrich Walter, Verfasser der Flugschrift: „An die Juden Wiens, ein wohlmeinendes Wort eines Christen,“ spricht sich in einem sehr humanen und liberalen Tone gegen die Anfeindung und Bedrückung der gesammten jüdischen Nation, und nur gegen jene von ihr entschieden aus, die durch ihr unbescheidenes und keckes Treiben es verdienen.

Er bezeichnet diese als die ärgsten Feinde der Juden, und wünscht sogar, daß diese selber in ihrem eigenen Interesse gegen die Schänder ihres Namens sich auflehnen und mit Erbitterung auftreten sollten.

Wir müssen allerdings dem ehrenwerthen Herrn Verfasser sowohl für die Gerechtigkeit, die er der Gesammtheit widerfahren, als auch für die scharfen Pfeile seiner Zunge, die er bloß die einzelnen Bühler fühlen läßt, unsern Dank und Beifall zollen; aber wir müssen uns außer Stand erklären, von den Mitteln und Vorschlägen, die uns der Herr Walter in einer wohlmeinenden Absicht zur Rettung unserer Ehre anbiethet, Gebrauch machen zu können.

Meint der Herr Verfasser, daß die Juden einen Federkrieg gegen ihre durch ihr demokratisches Treiben Vielen verhaßt gewordenen glaubensverwandten oder glaubensverwandt gewesenen Schriftsteller beginnen sollen? O nein! Dieses Mittel ist gar zu gefährlich für die Juden, noch gefährlicher als das Uebel selbst.

Ein Belege hierzu will ich sogleich anführen: Schon längst sah ich und viele Andere den widerwärtigen und fast Ekel erregenden Wort- und Karrikaturen-Streit zwischen den Herren Engländer und Ebersberg mit Behmuth und Betrübnis an, indem dieser besonders früher — denn jetzt scheint er etwas anders geworden zu sein — in Herrn Engländer jedesmal den Repräsentanten der ganzen Judenschaft erblickte, und daher auch seine Defensiven und Offensiven nicht gegen den Einzelnen, sondern den ganzen Körper nahm.

So erlaubte sich erst jüngst am 19. dieses ein Mitarbeiter von Herrn Ebersberg von der Prager Judenschaft in Beziehung auf einen gewissen Herrn Breier, der zufällig von dort und zufällig früher Jude war, zu urtheilen, daß er in ihrem Solde stehen müsse, weil er gegen Herrn Ebersberg seine Feder spizte.

Ich wollte daher einige zu beherzigenden Worte an Herrn Engländer richten, und ihn im Namen der ganzen Judenschaft bitten, von dem Kampfe mit solch einem Gegner lieber abzustehen; aber ich fand keinen Buchdrucker oder Redakteur, der sich mit solchen Privatsachen etwas zu thun machen wollte.

Sie hatten wohl Recht! denn sie konnten leicht in Verdacht gerathen, das demokratische Prinzip unterdrücken zu wollen, weil bekanntlich Herr Ebersberg zugleich als einer der eifrigsten Aristokraten gilt.

Wie würden erst die Juden für reactionär, ultra-konservativ und aristokratisch gesinnt gehalten werden, wenn sie gegen ihre eigenen Schriftsteller, weil diese die Demokratie etwas zu laut vertreten, energisch auftreten möchten! Würden sie durch ein solches Wort ihrer guten Sache einen bessern Dienst als durch ihr Stillschweigen erweisen?

Ober meint der Herr Verfasser, wie jener Redakteur, dem alle andern Blätter lauter Schandblätter — soll heißen Schadenblätter — sind, daß man dieselben mit Nicht-Pränumeration bestrafen müsse?

Der Jude pränumerirt in der Regel so nicht; der ein Geschäft hat, liebt im Kaffeehaus, und der keins hat, hat auch kein Geld.

Die Juden können daher nichts anderes zu ihrer Vertheidigung thun, als schweigen, und dem gut gesinnten Christen allein es überlassen, sie in seinen Schutz zu nehmen.

Zudem sehe ich nicht ein, mit welchem Rechte die Juden ihren Schriftstellern den Mund schließen könnten! Wenn diese die Vertheidigung ihrer Glaubensgenossen sich zur Aufgabe gemacht, und dadurch sich und ihnen den Haß zugezogen hätten, so könnte das ganze Judenthum auftreten und gegen solch einen Dienst oder Schutz feierlichst protestiren.

Da aber diese Apologeten nichts weniger als den Juden, sondern nur den Staatsbürger vor Augen haben, so wäre dieses erst eine Unbescheidenheit und ein Uebermaß von Keckheit, Protest gegen solche Grundsätze einzulegen zu wollen. Wenn der ehrenhafte Herr Walter die Mittel zu unserer Ehrenrettung uns an die Hand zu geben die Güte haben wird, so werden wir es gewiß nicht unterlassen, derselben uns zu unserem Wohle zu bedienen.

Gedruckt bei M. Zell.